

Review / Rezension

kann anhand der Art der Unterrichtsinformationen und -aufgaben festgestellt werden. Vergleicht man den ersten Teil des Buches (der 1. Schulklasse) mit dem zweiten Teil (der 2. Schulklasse), so stellt man fest, dass beide Teile sich gegenseitig ergänzen und aufeinander aufbauen: Im ersten Teil werden mehr Informationen über religiöse- und Ethikthemen vermittelt, während im zweiten Teil das selbständige Erwerben der Informationen gefördert wird. Im ersten Teil wird Schülern beigebracht, sich gegenseitig zu begrüßen und sich zu gesellschaftlichen Themen zu äußern (S. 8-9). Beim gleichen Thema im zweiten Teil des Buches stehen Kinder selbständig im Mittelpunkt und begrüßen sich gegenseitig ohne jegliche Intervention der Lehrer (S. 54). Noch wichtiger und Selbständigkeit fördernder ist die Aufforderung an die Schüler, Informationen zu wichtigen Themen nicht nur im Schulfeld zu sammeln, sondern Wissen in außerschulischen Quellen zu suchen: Mindestens an zwei Stellen werden Schüler dazu angehalten, Informationen über nichtmuslimische Rituale bei Imamen in der Moschee zu sammeln (S. 91 und 93). Solche Aufgaben führen zu der Vermutung, dass die Autoren des Buchs für ein kooperatives Verhältnis zwischen Imamen und Lehrern plädieren. Entscheidend ist jedoch, dass anscheinend beide Wissensquellen (die der Pädagogen und die der Theologen) im Unterricht gleichgestellt werden. Die Frage, wie Kinder mit dem in der Moschee gesammelten Wissen umgehen und was die Autoren davon halten, bleibt jedoch unbeantwortet.

Zusammenfassend kann man sagen, dass „Mein Islambuch“ als erstes Grundschulislambuch den Weg für andere Schulbücher frei macht. Sie können auf seinen Erfahrungen aufbauen. Dieses Buch entspricht pädagogischen und didaktischen Normen, ist kindgerecht und leistet einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung des Islamunterrichts in Deutschland. Für eine zweite Auflage des Buches könnten folgende Bemerkungen gewinnbringend verwendet werden:

- Methodisch könnte man die Unterrichtseinheiten besser und stärker aufeinander beziehen, indem man die Problematisierung und die Fragen nicht nur an das Ende der Unterrichtseinheiten stellt. Mindestens eine Frage sollte sich auf die nächste Einheit beziehen. Dadurch können Lehrer Themen aufeinander beziehen.
- Im Buch sind zwei Unterrichtstypen vorhanden: Während die Unterrichtseinheiten für die erste Klasse induktiv auf dem Wissen der Schüler aufbauen, werden die Dogmen der Religion in den weiteren Einheiten eher deduktiv vermittelt. Um diese Kluft zu überwinden, könnten durch Fragen und Hypothesen das Wissen der Schüler und die Dogmen der Religion aufeinander bezogen werden.
- Das Buch gibt an manchen Stellen die Wirklichkeit wieder und beschreibt Rituale, ohne Schüler zu motivieren, darüber nachzudenken: Bei Geburts-, Beschneidungs- und festlichen Ritualen könnten Schüler motiviert werden, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, da es Raum für Diskussionen und Unterschiede zwischen Muslimen gibt. Diese Gelegenheit wird nicht genutzt.

Stephan Leimgruber: Interreligiöses Lernen, München Kösel Verlag 2007, 352 Seiten.

Bülent Ucar

Der Münchener Religionspädagoge Leimgruber legt in diesem Werk seine Gedanken bezüglich des „Interreligiösen Lernens“ dar. Der vielverwendete Begriff leidet bislang meines Erachtens an einer wirklichen Definition, so dass jeder darunter seine eigenen Vorstellungen subsumiert. Gerade deshalb ist es wichtig, sich ausführlich und differenziert hiermit auseinanderzusetzen.

Leimgruber geht es nicht um eine Nivellierung der Unterschiede und einen neuen Synkretismus, in der Wahrheitsansprüche zurückgedrängt werden, auch nicht darum, dass man sich auf einem

Review / Rezension

gemeinsamen Nenner trifft und die Unterschiede wegredet, sondern vielmehr um ein *Lernen an Differenzen* und *Solidarität mit anderen Religionen*. Die gesellschaftliche Vielfalt und das Zusammenrücken von Menschen mit unterschiedlicher Religionszugehörigkeit erfordert auch eine didaktische Berücksichtigung in der Schule und im bekenntnisgebundenen Religionsunterricht.

Die im Werk in der Regel theoretisch zusammengefassten und vorgetragenen Überlegungen müssten sich deshalb tatsächlich der Schulwirklichkeit multiperspektivisch, multireligiös und auf verschiedene Schulformen und Jahrgangsstufen blickend empirisch stellen und entsprechend überprüft werden.

Die Gedanken zum Islam und zu islamischen Bildungs- und Erziehungsvorstellungen fallen im Buch meines Erachtens etwas zu pauschal aus. Ebenso die ausformulierten Gedanken zu den Geschlechterrollen und dem Verständnis von *šarī'a*. Dass das biologische Geschlecht etwa das soziale Geschlecht im Islam vorherbestimmt, mag für die Praxis weitgehend und für einen wichtigen Teil islamischer Theologen ebenfalls zutreffen, dies kann jedoch in dieser Allgemeinheit vor dem Hintergrund zahlreicher Modernisierungsbemühungen westlich geprägter Theologen nicht verallgemeinert werden. Etwas mehr Differenzierung an dieser Stelle hätte dem Werk gut getan.

Insgesamt gibt das Buch einen sicherlich katholisch geprägten ersten Einblick in den Stand der Diskussion in Deutschland um das Thema „Interreligiöses Lernen.“

Tariq Ramadan: Radikale Reform. Die Botschaft des Islam für die moderne Gesellschaft, München Diederichs Verlag 2009, 432 Seiten.

Stefan Reichmuth*

Die deutsche Übersetzung von Tariq Ramadans jüngstem Buch fällt durch einen Titel auf, der von dem der Originalausgabe (*Radical Reform: Islamic Ethics and Liberation*, Oxford, ebenfalls 2009), auffällig abweicht. Dabei gerät das Kernthema des Buches, nämlich die Neubestimmung der Grundlagen einer islamischen Ethik, leider etwas aus dem Blick. Ebenso wird die Zielgruppe verschoben. In erster Linie richtet sich das Buch nämlich nicht an die „moderne Gesellschaft“ insgesamt, sondern an die Muslime selbst, deren Ethik und Spiritualität durch die Freilegung der universalen Grundlagen ihrer Religion einerseits von „den Trugbildern unserer Zeit und dem Diktat der Moderne“, aber auch von den Fesseln der „starrten Imitation“ und des „irreführenden religiösen Formalismus“ befreit werden soll (S.421). Zielgruppe der „radikalen Reform“ sind in erster Linie die Muslime in Europa und den USA, denen ein neuer Weg angeboten wird, um ihre intellektuell wie sozial marginale Position aufzuheben und um auf der Grundlage der universalen Werte, die den Islam bestimmen, mit der übrigen Welt auf Augenhöhe in Austausch und Partnerschaft zu treten. Dass er dabei den Muslimen vor allem dazu zu verhelfen will, sich von einer verhängnisvollen Schieflage ihrer eigenen religiösen Autoritätsverhältnisse zu befreien, brachte er sehr deutlich in einem längeren Gespräch mit John Esposito (Georgetown, 1. Mai 2010) zum Ausdruck, das unter *YouTube* zugänglich ist („Muslims Today A Radical Reform Tariq Ramadan with John Esposito“, 1. Teil: <http://www.youtube.com/watch?v=NnKX4DG33gM&feature=related> (1 May 2010), insgesamt 11 Teile à jeweils ca. 10 min., zuletzt abgerufen 9.8.2010).

Jede Reform im Bereich des Islam ist auf das islamische Recht verwiesen. Hierbei ist nach muslimischem Verständnis zu trennen zwischen *šarī'a* und *fiqh*, d.h. zwischen der Gesamtheit der von Gott durch den Koran und den Propheten übermittelten Normen für Glauben, Ethik und Recht,

* Dr. Stefan Reichmuth ist Professor für Sprach- und Literaturwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum.